

Reformation als einem einheitlichen Phänomen fest, nämlich „a particular process of change, integrating, cultural, political, and theological factors in a way never seen before and rarely since.“ Vor allem nimmt Cameron den theologischen Gehalt des Denkens der Reformatoren ernst. Er zeigt, wie die wissenschaftlichen Zweifel von Intellektuellen wie Luther einen beispiellosen Widerhall bei den Gläubigen fanden – wenn auch die Botschaft manchmal missverstanden wurde – und wie in der Folge ganze Gesellschaften und das Leben der Gläubigen in radikaler, unerwarteter und häufig paradoxer Weise transformiert wurden. Cameron erkennt an, dass es unterschiedliche Argumente gibt, aber er bleibt bei seiner ursprünglichen Auffassung: „The Reformation gratified its hearers’ self-esteem by treating them as fit to hear and to judge the arcane doctrines of the religious elite by portraying the layperson as the true custodian of biblical truth.“

Camerons Übersicht der jüngeren Geschichtsschreibung berücksichtigt vor allem die englische Reformation, der Rest Europas wird weniger intensiv behandelt. Auch gesteht der Autor ein, dass er aus Platzgründen nicht die gesamte neuere Forschung einbeziehen konnte, doch man hat das Gefühl, dass er Ansätze unterbelichtet, die seinen eigenen Thesen zuwiderlaufen. So fällt zum Beispiel auf, dass Cameron die geringschätzigste Behandlung der Lollarden durch Richard Rex lediglich in den Fußnoten erwähnt, ist das womöglich Absicht? Zudem wäre eine stärkere Hervorhebung des positiven kulturellen Einflusses der Reformation wünschenswert. Aber derartige Kritik scheint kleinlich, denn insgesamt zeichnet sich „The European Reformation“ durch eine beeindruckend weite Perspektive, große Komplexität und eine feinkörnige Aufmerksamkeit für die Details aus. Es ist alles in allem eine überwältigende Leistung.

---

*Peter Kamber*, Reformation als bäuerliche Revolution. Bildersturm, Klosterbesetzungen und Kampf gegen die Leibeigenschaft in Zürich zur Zeit der Reformation (1522–1525). Zürich, Chronos 2010. 501 S., € 44,-.

// oldenbourg doi 10.1524/hzhz.2013.0049

---

Daniel Schläppi, Worb

Die von Emil Egli 1879 veröffentlichte „Actensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation in den Jahren 1519 bis 1533“ leistet im universitären Unterricht immer noch gute Dienste. Während bei Egli viele Quellen nur als Regesten wiedergegeben

sind, nimmt Peter Kamber für seine Darstellung in Anspruch, sämtliches Quellenmaterial von Belang gesichtet und in extenso wiedergegeben zu haben.

Hinter diesem Programm steht die „Grunderfahrung“ des Autors mit historischer Fachliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts. Deren langfristiger wissenschaftlicher Nutzen bemesse sich „in den meisten Fällen nach den Quellenzitaten“ (S. 6). Mit seiner Skepsis gegenüber zeittypischen Deutungen setzt sich Kamber vom aktuellen Wissenschaftsbetrieb ab, der sich zyklisch an „Diskursen“ und „Turns“ abarbeitet. Stattdessen huldigt er – ganz wie die Akteure seiner Reformationsgeschichte – dem „Schriftprinzip“ und verzichtet auf Ausführungen zu Forschungsstand, Theorie und Methode.

Bei aller Antischolastik mangelt es Kamber aber nicht an methodischem Bewusstsein. Dafür liest er seine Quellen zu genau und mit feinem Spürsinn für Akteure und Umstände. Quellenkritische Bemerkungen finden sich im Text, wo sie nötig und dem Verständnis dienlich sind. So gelingt ein tiefenscharfes, detailtreues Bild der Turbulenzen der Zürcher Reformation. Packende Leseerlebnisse bietet das Kernstück des Buches, die dichte Beschreibung der gewaltsamen Besetzungen der Klöster Ittingen und Rüti 1524 sowie des Johanniterhauses Bubikon 1525.

Über fünf Kapitel verwebt Kamber vordergründig unabhängige Erzählstränge und zeigt, wie die seit 1522 zur Volksbewegung angewachsene „bäuerliche Reformation“ die Politik des Zürcher Rates vor sich her trieb. Im Verlauf der Ereignisse wurde zwar die Zehntpflicht zum Hauptstreitpunkt zwischen Zwingli und der Landbevölkerung. Am Anfang des bäuerlichen Protestes standen aber tiefe Bedürfnisse nach gelebter Frömmigkeit und bezahlbaren seelsorgerischen Dienstleistungen. Für den eigenen Pfarrer im Dorf erbrachten viele Gemeinden materielle Opfer. Den überdimensionierten Apparat der feudalen Kirche wollten sie aber nicht mehr alimentieren.

Kamber denunziert die Bauernschelte älterer Forschung, die sich aus dem reformatorisch-elitären Bauernhass der Zeit speiste, und fordert die Abkehr vom strengen „Fleisch-Geist-Schema“ (S. 451) der traditionellen Reformationsgeschichte. Die bäuerliche Bevölkerung verstand und durchschaute die ideologischen Verrenkungen von Zwinglis staatstragender Theologie sehr wohl, unterstützte abtrünnige Landprediger und entwickelte ihre eigene Lesart der Bibel. Dieser – mitunter parodistische – Eigensinn manifestierte sich in Protestformen und Argumentationsweisen der „bäuerlichen Reformation“.

Wenn in zehn Jahren die Feierlichkeiten zum 500-jährigen Jubiläum des Jahrtau-

sendereignisses anstehen, wird Kambers Werk bestimmt großen Widerhall finden. Die dann anlaufenden Forschungen werden mit viel Gewinn auf dieses Buch abstellen.

---

*Wilhelm Kühlmann* (Hrsg.), Julius Wilhelm Zincgref und der Heidelberger Späthumanismus. Zur Blüte- und Kampfzeit der calvinistischen Kurpfalz. In Verb. mit *Hermann Wiegand*. (Mannheimer Historische Schriften, Bd. 5.) Ub-stadt-Weiher/Heidelberg/Neustadt an der Weinstraße, Verlag Regionalkultur 2011. 522 S., € 34,80. // oldenbourg doi 10.1524/hzhz.2013.0050

---

Cornel Zwierlein, Bochum

Die Kurpfalz und Heidelberg stellen vor dem Dreißigjährigen Krieg bekanntermaßen eine Art Biotop oder Laboratorium besonderer späthumanistischer und frühbarocker, zu westeuropäischen Entwicklungen affiner Gelehrten- und Dichtungskultur dar, die mit dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges zunächst ein jähes Ende fand. In keinem anderen deutschen Territorium war vor 1619 die Berührung gerade mit der französischen Renaissancepoesie (Pleiade), mit der westeuropäischen politischen Theorie, mit dem philologisch-historisch-antiquarischen Humanismus, schließlich vor allem mit der Kultur des westeuropäischen Calvinismus so stark wie in der Kurpfalz. Aus diesem speziellen, immer noch zu wenig erforschten Milieu greift der Band die wichtige Figur des Julius Wilhelm Zincgref heraus als eine Gestalt, in der die genannten unterschiedlichen kulturellen Strömungen und Bezüge repräsentativ erfasst werden können. Zincgref war 1591 in Heidelberg geboren, studierte ab 1607 ebendort, war ab 1612 auf einem akademischen *Grand Tour* unterwegs (Basel, Orléans, Paris, Marseille, London, Niederlande, Belgien), kehrte 1615 nach Heidelberg zurück, beschloss zunächst selbstbewusst als freier Schriftsteller für sein Vaterland zu dienen und betätigte sich dann bis 1635 so, indem er die frühe nationale und nationalsprachliche Ausrichtung im calvinistisch-protestantischen Geist beförderte, ähnlich wie der ebenfalls aus der Kurpfalz geflüchtete Freund Martin Opitz.

Der vornehmlich von Germanisten bestrittene Sammelband bietet eine Fülle an Vertiefung unseres Wissens zu Zincgref und seinen Heidelberger und internationalen Kreisen. *Dieter Mertens* etwa bietet Edition und Übersetzung des „Epos ad Fiedericum“ (1619); der Herausgeber *Wilhelm Kühlmann* selbst und *Werner Wilhelm*